

Deutsch

Ingo Blechschmidt

1. März 2007

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|----------|--|----------|
| I | Deutsch | 2 |
| 1 | Schulheft | 3 |
| 1.1 | Sprache | 3 |
| 1.1.1 | „Sprechen wir gleich oder verschieden?“ . . . | 3 |
| 1.1.2 | Zehn Regeln für den guten Vortrag | 3 |
| 1.1.3 | Meinungsrede | 4 |
| 1.1.4 | Ratschläge für einen guten Redner nach Tucholsky | 5 |
| 1.2 | Faust | 7 |
| 1.2.1 | Die Entstehung des Fausts im Wechsel mit Goethes Leben | 7 |
| 1.2.2 | „Vorspiel auf dem Theater“ | 8 |
| 1.2.3 | „Prolog im Himmel“ [Metaphysik] | 9 |
| 1.2.4 | Dreifacher Rahmen | 9 |
| 1.2.5 | „Nacht“ | 10 |
| 1.2.6 | Der Teufelspakt | 10 |
| 1.2.7 | Fausts Erkenntnis- und Existenzkrise (V. 354–521; Eingangsmonolog) | 11 |

| | |
|--|-----------|
| <i>INHALTSVERZEICHNIS</i> | 2 |
| 1.2.8 [Faust im Vergleich zu Wagner (V. 523–622)] | 11 |
| 1.2.9 Symbole | 12 |
| 1.2.10 [Charakterisierung] Faust[s] | 13 |
| 1.2.11 Leitmotivketten | 13 |
| 1.2.12 Gretchen-Tragödie | 13 |
| 1.3 Weimarer Klassik | 14 |
| 1.3.1 Goethe und Schiller in Weimar | 14 |
| 1.3.2 Goethe–Schiller | 15 |
| 1.3.3 Hauptbedeutungen „Klassik“ / „klassisch“ . . | 15 |
| 1.3.4 Erlebnisdichtung | 15 |
| 1.3.5 [Menschenbild der Klassik | 15 |
| 1.3.6 [Goethes „Iphigenie auf Tauris“ (Schauspiel! 1779–86) | 16 |
| 1.4 Märchen | 16 |
| 1.4.1 Merkmale der Märchen | 16 |
| 2 Hausaufgaben | 17 |
| 2.1 1. Hausaufgabe | 17 |
| 2.1.1 Rede: „Linux ist böse!“ | 17 |
| 2.2 2. Hausaufgabe | 19 |
| 2.2.1 Übungsaufsatz | 19 |
| 2.3 3. Hausaufgabe | 20 |
| 2.3.1 Übungsaufsatz (Teile) | 20 |
| 2.4 4. Hausaufgabe | 22 |
| 2.4.1 Gedicht mit „gehen“ | 22 |
| 3 Sonstiges | 22 |
| 3.1 Rhetorische Stilmittel | 22 |
| 3.2 Gliederung zur 13/1-Klausur (von Philipp Heinrich) | 26 |

Teil I

Deutsch

1 Schulheft

1.1 Sprache

1.1.1 „Sprechen wir gleich oder verschieden?“

Wir sprechen gleich:

- Landessprache
- Gleiches Organ
- Gleiches Ziel (verstanden werden)

Wir sprechen verschieden:

- Dialekte
- Generationenunterschiede
- Intonation (Betonung)
- Gruppenspezifität, soziale Bindungen
- Fachsprachen
- Redegewandtheit

[Grafik: Nachrichtenübermittlung]

23.09.2005

1.1.2 Zehn Regeln für den guten Vortrag

- Erstmal tief einatmen, die Luft etwa vier Sekunden anhalten und dann langsam ausatmen. Das beruhigt.
- Festen Stand suchen und Körperhaltung straffen (wohin mit den Händen?).
- Die Zuhörer in aller Ruhe anschauen und den Blick langsam schweifen lassen (ich bin der Experte!).
- Das Thema nennen und den Aufbau des Vortrags überblickshaft erläutern (Überblicke vermitteln).

- Die Zuhörer mit einem interessanten Einstieg hellhörig machen und für den Vortrag gewinnen (sie z.B. direkt ansprechen).
- Frei und lebendig reden und argumentieren, damit niemand einschläft (Mimik und Gestik einsetzen).
- Die Rede so gestalten, dass die Zuhörer sich angesprochen fühlen (lebensnahe Beispiele und Anregungen, rhetorische Fragen)
- Stimme und Tonlage so variieren, dass die Ausführungen unterstrichen werden (der Ton macht die Musik!).
- Ruhig mal kleine Pause lassen und Wiederholungen einfügen, das macht die Rede eindringlicher (Zuhörer brauchen Zeit zum Verschnaufen und zum Nachdenken).
- Am Ende einen guten „Abgang“ sichern, denn der letzte Eindruck bleibt auf jeden Fall haften (das muss nicht unbedingt was Witziges sein).

27.09.2005

1.1.3 Meinungsrede

Antike:

1. exordium: Aufmerksamkeit, Wohlwollen
 2. narratio, propositio: Grund der Rede, Parteilichkeit ab jetzt erlaubt
 3. argumentatio: probatio, refutatio, Glaubwürdigmachung der eigenen Sicht
 4. peroratio, conclusio: Schlussfolgung, „Bewahrung des Beweises“
- Warum spreche ich? (Motivation, Problembewusstsein)
 - Was ist der Ist-Zustand (wie kam er zustande?)?
 - Was sollte sein? (Soll-Zustand)

- Wie könnte man das erreichen?
- Was können wir/Sie dazu beitragen? (Appell/konkrete Handlungsaufforderung)

30.09.2005

1.1.4 Ratschläge für einen guten Redner nach Tucholsky

- Direkter Einstieg, lebendiger Schluss
- Freies Sprechen
- Direkte Ansprache des Publikums
- Wahren des Themenbezugs
- Kurze, verständliche Sätze („ein Gedanke ist ein Satz“)
- Einbeziehung des Publikums
- Wenig Zahlen
- Kein Missbrauchen des Redestatus
- Gezielte Pausen
- Vermeidung des Passivs
- Verwendung von Wiederholungen (zur besseren Einprägung)

09.10.2005

09.10.2005

1.2 Faust

1.2.1 Die Entstehung des Fausts im Wechsel mit Goethes Leben

| Leben Goethes | Niederschlag in Faust I |
|---|---|
| 1749: Goethe wird geboren | |
| 1765–68: Jurastudium in Leipzig | Auerbachs Keller |
| 1768: Rückkehr nach Frankfurt, dort Praktikum als Anwalt, Krankheit, beschäftigt mit Mystik, Chemie und Pietismus | Faust als Alchemist und Panosophist |
| 1770–71: Jurastudium in Straßburg | |
| → Erkenntnisnacht und Selbstzweifel | Situation von Faust zu Beginn des Stücks |
| → Liebe zu Frederike Brion | Gretchen-Tragödie |
| → Verlassen der Geliebten | Gretchen wird von Faust verlassen |
| 1772–75: Entstehung des Urfausts in Frankfurt (← Sturm und Drang) | |
| 1772: Kriminalfall in Frankfurt: Margarethe Brandt (Kindermörderin, Hinrichtung) | Gretchen-Tragödie |
| 1788/89: Arbeitspause am Faust | Szenen „Hexenküche“ und „Wald und Höhle“ |
| 1788/89: Italienreise, „Faust, ein Fragment“ entsteht | |
| 1790: Veröffentlichung von „Faust, ein Fragment“ | |
| 1794–1807: Austausch von XXX Gedankengut mit Schiller | „Walpurgisnacht“ |
| 1797: Zuneigung | Vorspiel, Prolog im Himmel (≈ 1800), (Helena-Fragment 1800) |
| Einfluss des Süddeutschen XXX | „Geisterszenen“, „Vor dem Tor“, „Hexenküche“ |
| 1807: „Faust: Der Tragödie erster Teil“ abgeschlossen | |
| 1808: Veröffentlichung | |

19.10.2005

1.2.2 „Vorspiel auf dem Theater“

[Direktor

- will dem Publikum behagen
- Ökonomie
- verlangt vom Dichter, nicht einfach zu satisfizieren, sondern Verwirrung zu schaffen, irgendetwas soll für jeden dabei sein, publikumsbezogenes Schreiben, Lehr, Handlung in kleinen Stücken, Effekte

Lustige Person

- kurzweilige Unterhaltung
- volles Leben (Wein, Weib, Gesang)
- Gute Verständlichkeit

Dichter

- zeitlos
- nicht für die Masse
- Lehre, Moral, etc.
- wahrheitsgemäß und dennoch fiktiv
- Dichter muss sich treu bleiben

Publikum

- Will ein Fest (V. 40)
- Möchte staunen
- Unterhaltung, Zerstreuung
- „Kleidung der Frauen“ (V. 119)
- Lässt sich befriedigen]

1.2.3 „Prolog im Himmel“ [Metaphysik]

[Faust als Hiob?

| | |
|-------------------------------|--|
| Buch Hiob | „Prolog im Himmel“ |
| fromm, glaubensfest | „was die Welt im Innersten zusammenhält“ (V. 382f) |
| auch am Schluss gottgläubig | am Schluss gottgläubig? |
| Hiob hat keine Wahl | Freie Entscheidung, Faust lässt sich verführen |
| Satan Gegner Gottes, das Böse | Kein absoluter Glaube, Zweifel aufgrund seines Wissens |
| | Mephisto als Werkzeug Gottes → positive Funktion] |

27.10.2005

Gemeinsamkeiten:

- Gott trifft Teufel
- Gott erlaubt Versuchung
- Hiob und Faust gottesfürchtig

Menschen- und Weltbild

| | |
|--|---|
| Mephisto | Herr |
| „herzlich schlecht“ (V. 296) | schön, wertvoll (V. 345) |
| „Menschen plagen“ (V. 280) | |
| Vernunft nur vorgeschoben, Aufführen wie ein Tier, Instinkte statt Vernunft (V. 284) | Streben der Menschen zum Guten, Vergebung (V. 328f) |
| | Element der Trägheit (V. 340f) |

1.2.4 Dreifacher Rahmen

a) Zueignung (Vergangenes und Gegenwart)

1797 datiert; Versform: Stanze (acht Zeilen)

Fünfhebiger Jambus, Aussage: Schaffungsprozess

b) Vorspiel auf dem Theater

Faust: Teilweise Komödie, Spektakel

c) Prolog

Thema: Engel-Gott-Teufel

→ Lobpreis der göttlichen Schöpfung

Erzengel Rafael

Ptolemäisches Weltbild (Erde als Scheibe)

Erzengel Gabriel

Kopernikanisches Weltbild (Erde als Kugel)

Erzengel Michael

Christliches Weltbild (Erde als Scheibe)

Mephistopheles' Menschenbild

Welt: Dualismus [zwei Seelen ach! in meiner Brust]

1.2.5 „Nacht“

30.10.2005

Zentrale Aspekte:

- Absage an „normale“ Wissenschaft
- Magie (weiße und schwarze, Mensch \neq Gott)
- Entgrenzungsversuche:
 - Makrokosmos: Jakobsleiter (V. 430)
 - Mikrokosmos: Erdgeistanrufung (V. 460)
 - Selbstmordversuch

Faust (Sturm und Drang) \leftrightarrow Wagner (Aufklärung)Zwei Seelen (Ratio, Trieb) \leftrightarrow Wissen profitabel**1.2.6 Der Teufelspakt****Fausts Forderungen (V. 1675ff.)**

Faust will Alles, auch was nach menschlicher Erkenntnis unmöglich ist.

zip akzeptiert, sind Mephistos Forderungen erfüllt.

Fausts Erwartungen (V. 1750ff, 1765ff.)**Fausts Bedingungen (V. 1699–1702)**

Falls er das teuflische Prin-

Faust will die totale Welterfahrung, alle Gegensätze des Lebens kennenlernen, das Menschsein an sich er-

fahren (Ganzheitsstreben, **Mephistos Angebot (V. 1642ff., 1656ff., 1671ff.**
Mikrokosmos)

Mephisto will alle Wünsche
Fausts [auf Erden] erfüllen.

Mephistos Forderungen

Nach Tod soll Faust ihm
gehören.

Mephistos Absicht

Er will Faust träge machen,
ihn von seinem Streben ab-
bringen (vgl. Prolog 312ff.).

Fazit: Faust sieht Mephisto als Mittel seiner Maßlosigkeit (XXX)
zu befriedigen. Mephisto sieht Faust als Mittel, dem Herrn seine
Macht zu beweisen.

08.11.2005

1.2.7 Fausts Erkenntnis- und Existenzkrise (V. 354–521; Ein- gangsmonolog)

- Ungestillter Wissensdrang (V. 354f.)
- Ohne Illusionen auf Hoffnung in die Menschheit (V. 372f.)
- Fürchtet weder Hölle noch Teufel (V. 369) →
ohne Glauben/außerhalb der Tradition
- Kein Bezug zur Natur/zum Weltgeschehen (V. 402ff.)
- Ohne Freude/Lebenslust (V. 370)
- [Denkt, er hätte nichts wertvolles/streitet sein Vermögen ab
(V. 374)]

1.2.8 [Faust im Vergleich zu Wagner (V. 523–622)]

Faust

- [Man kann nicht alles
wissen.]
- [Kirche ← Komödie
(abwertend)]

- [Faust näher an Natur, Welt, etc. als Wagner, weil **er** weiß, dass man nicht alles wissen kann.]
- Will Teilhabe an Welt, Natur, Menschenleben
- Gefühl, Herz, Seele
- Skeptisch gegenüber Tradition, wissenschaftlichem Streben
- → Will wissen, „was die Welt Im Innersten zusammenhält“ (V. 382f.)
- → Durstet nach Erfahrung, will Freund und Leid erleben
- Menschheitspessimismus
- [Wenn man nur lange genug lernt, kann man alles wissen. (V. 601)]
- [Geistige Enge]
- [Wagner eigentlich mehr der „Gelehrten-typ“ als Faust.]
- [Kühle, sachliche Rede; Verstand, Weisheit]
- Weltfern, naturfern, volksfern
- Verstand, Weisheit [V. 547]
- Traditions- und Wissenschaftsgläubig [V. 601]
- Menschheitsoptimismus

Wagner

10.11.2005

Wagner begnügt sich mit Bücherweisheit und Stubengelehrsamkeit. Er ist ein trockener Rationalist.

Faust strebt nach ganzheitlicher, existenziellen Erfahrungen. E ist Pansophist.

1.2.9 Symbole

| Göttliches | Erde | Mephistophelisches |
|----------------------------------|-----------------------|---------------------------|
| Licht | Wolken ¹ | Finsternis |
| Geist | Schleier ² | Stoff (Körperlichkeit) |
| Schwereelosigkeit | Fliegen | Körperschwere |
| Quelle, Strom, Meer und Fluss | Regenbogen | Staub, Trockenheit |

11.11.2005

[Blankvers hat 4 statt 5 XXXs; beliebige Lückenfüllung; reimlos]

¹Sinnbild der Steigerung (steigt empor und löst sich auf)

²verbirgt und enthüllt zugleich das Absolute

1.2.10 [Charakterisierung] Faust[s]

- Lebenspessimismus
- Titanisches Ringen mit Gottheit
- Bleibt Zweiseelenhaft, widersprüchlich

1.2.11 Leitmotivketten

(Buchstabe) Wort → (Gefühl) Geist → Dilemma

Irren und Mond ← Zeichen für Natur

Gold und Weben ← Zeichen für a) Walten der Natur und b) Wirken des Dichters

Faust als **Sprachskeptiker** kann „das Wort so hoch unmöglich schätzen“ (V. 1226) bei Übersetzung des Johannes-Evangeliums

Sprache versagt (≙ Notbehelf), wenn sie a) die Gefühlswarheit der Liebe in Worte kleiden soll und b) im Glauben.

Regenwurmmotiv (Anschluss am Symbolkreis von Staub und Trockenheit)

Worte mit Staub (darin kriechen Schlange und Wurm!) in seiner Nichtigkeit verwandt

→ Beziehungsreichtum, Geschlossenheit von Gottes Bildwelt

1.2.12 Gretchen-Tragödie

- Hexenküche
- Straße
- Gartenstube: Faust und Gretchen
- (Höhepunkt (Schuld))
- Schwangerschaft, Tod der Mutter und des Vaters
- Kerker: Trennung
- Flucht Faust[s]: Tod Gretchens

- Fünf Handlungsteile → klassische Tragödie
- 16 Szenen mit Faust und Gretchen
- Zwei Einschübe (Walpurgisnacht, Wald und Höhle)
- Straße (Einleitung ins Verderben)
- Abend (Vorausgriff auf das Ende und Lied)
- Spaziergang (Kritik an Kirche)
- Der Nachbarin Haus (Mittelpunkt: Marthe)
- Am Brunnen (Vorgriff auf gesellschaftliche Ächtung)
- Kerker

Schuld Gretchens: Tod der Mutter, Sex vor der Ehe, Tod des Kindes
→ Verstoß gegen alle Normen (Kirche, Gesellschaft)

30.11.2005

1.3 Weimarer Klassik

1.3.1 Goethe und Schiller in Weimar

Stadt und Herzogtum begünstigen die Entstehung der Weimarer Klassik.

Friedenszeit bis 1806 (Randlage!): Ungestörte geistig-kulturelle Entwicklung

Kleinstaat (Weimar: 6.000 Einwohner)/„polis“-Charakter: überschaubar, bietet „lebendige Wärme“ (Schiller)

Goethe ist Hofbeamter: kann seine Ideen realisieren, Welterfahrung!

Kulturelles Leben: Gedankenaustausch/Anregungen Goethe–Schiller–Wieland–Herder

1.3.2 Goethe-Schiller

- [Symbiose
- Bund
- Zweckbündnis
- „Arbeitsgemeinschaft“
- Freundschaftlicher Umgang]
- „Sie“-Freundschaft
- Kaum Privates
- Übertriebende Höflichkeit

Fazit: Gewisse Fremdheit bleibt, gleichrangige Hochstellung

1.3.3 Hauptbedeutungen „Klassik“ / „klassisch“

- a) griechisch-römische Antike
- b) Kunstepoche, die sich an der klassischen Antike orientiert
- c) Überragend grundlegende Leistung, die über die jeweilige Epoche hinausgeht (annähernd perfekt): in Kunst und Wissenschaft

≠ Klassizismus!

01.12.2005

1.3.4 Erlebnisdichtung

≠ reine Biographie!

Lyrisches Ich!

Symbolische Verdichtung

02.12.2005

1.3.5 [Menschenbild der Klassik

Programmatische Idee der Humanität (→ Iphigenie)]

1.3.6 [Goethes „Iphigenie auf Tauris“ (Schauspiel! 1779–86)]

Stoff: Griechische Tantaliden-Sage (Stammvater Tantalos)

- Fluch der Götter, Familie: Hass, Mord, etc.
- Iphigenie: Tochter Agamemnons
- Rettung vor Opfertod durch Göttin Diana
- Als Pristerin auf Tauris (bei den Skyten)

(416 v.Chr. schrieb bereits Enripides eine Tragödie, „Iphigenie bei den Tauren“)

- 1779: Erste Fassung in Prosa
- 1780: Zweite Fassung, jambisch (Gedicht); variabler Versfuß
- 1781: Wieder Prosa (Schauspiel)
- 1786: Fassung in Blankversen (fünfhebiger)

16.02.2006

1.4 Märchen

1.4.1 Merkmale der Märchen

- [S] Typischer Anfang: „Es war einmal“
- [S] Typischer Schluss: „Und wenn sie nicht gestorben sind, ...“
- [I] Tiere, Pflanzen und Dinge können sprechen.
- [I] Das Gute siegt (wird belohnt), das Böse unterliegt (wird bestraft).
- [I] Wunderbares geschieht.
- [I] Feen und (gute) Zauberer kommen vor.
- [I] Die Handlung spielt in einem Phantasieland.

- [I] Keine genauen Zeit- und Ortsangaben.
- [I] Besondere Aufgaben und Prüfungen
- [I] Magische Zahlen, Sprüche/Verse
- [S] Gesteigerte Adjektive (z.B. „sehr, sehr klein“)
Wiederholung
- [S] Kurze, einfache Sätze
- [S] Verkleinerungsformen (-chen, -lein)
- [S] Alte Wörter (z.B. „von dannen“)

[S]: Sprache, [I]: Inhalt

13.02.2005

2 Hausaufgaben

2.1 1. Hausaufgabe

2.1.1 Rede: „Linux ist böse!“

Verehrte Damen und Herren!

Sie sind heute zu dieser Konferenz gekommen, weil Sie Entscheidungen treffen müssen. **Entscheidungen**, die die IT-Infrastruktur Ihres **gesamten** Unternehmens, und somit direkt die **Wirtschaftskraft** Ihres Unternehmens, maßgeblich beeinflussen werden. Sie haben in letzter Zeit immer mehr von „Linux“ gehört, und wollen nun wissen, was **genau** es damit auf sich hat. Dabei interessieren Sie keine kleinen und vollkommen bedeutungslosen Zahlen irgendwelcher **Freaks**. Sondern Sie interessieren sich für **nachgewiesene Studien** durchgeführt von **namhaften** Marktforschungsunternehmen! – Schließlich geht es um **Ihr** Unternehmen.

Linux – das ist Software, die von Hunderten von privaten **Hobby**-Programmierern in ihrer **Freizeit**, als **Hobby**, entwickelt wird. **Programmierer**, die teilweise keine richtige Ausbildung genossen haben! **Programmierer**, die nicht für ihre Arbeit bezahlt werden, und somit natürlich keinerlei Motivation besitzen, **hoch** qualitative

Software zu entwickeln! Ich denke, es ist klar, dass in Ihrem Unternehmen **nur** Software mit **höchster** Qualität zum Zug kommen darf. Nicht auszudenken, was Sicherheitslücken in Ihrer Online-Banking- oder Transportlogistik-Software anrichten könnten! Was für einen Schaden Ihr bisher nur **vorzüglicher** Ruf nehmen könnte!

Wo wir schon beim Thema Sicherheitslücken sind. Wie Sie wissen, geht das Gerücht um, dass viele Viren von Linux-Entwicklern geschrieben wurden. Da wir aber natürlich, ebensowenig wie Sie, keine Entscheidungen anhand von **Gerüchten** treffen, haben wir eine Arbeitsgruppe für Fragen im Bereich „IT-Sicherheit in Unternehmen“ eingerichtet. Sie hatte die Aufgabe, **genau** herauszufinden, was an diesem Gerücht nun dran ist. Vorige Woche hat diese Arbeitsgruppe ihre Arbeit abgeschlossen. Das Ergebnis war **so hoch**, dass sie selbst die Erwartung unserer **besten** Experten weit übertroffen hat. Ich möchte dieses Ergebnis nun auch Ihnen mitteilen, aber erschrecken Sie nicht. **Über 96%** aller Viren, die bisher geschrieben wurden, wurden unter **Linux** entwickelt! Über 96% aller Linux-Nutzer sind **Hacker**! Linux ist ein **Hacker**-Betriebssystem! Wollen Sie **Ihr** Unternehmen wirklich in die Hand krimineller **Hacker** geben?

Apropos Schaden an Ihrem Unternehmen – unsere Weltwirtschaft ist, wie Sie alle wissen, auf verschiedene Arten von dem korrekten Funktionieren des **Lizenzrechts** angewiesen. Sie wären nicht so erfolgreich wie Sie es jetzt sind, gäbe es das Lizenzwesen nicht! Die Linux-Freaks aber kümmern sich nicht um Lizenzen. Diese Freaks haben die kranke Idee, das alles frei und gratis sein soll! Ich glaube, ich muss Ihnen nicht erzählen, was passieren würde, wenn jeder Ihre Software **nach belieben** kopieren dürfte! Wenn jeder Ihre Software nach belieben **verkaufen** könnte! Wenn jeder Ihre Software nach belieben **verändern** könnte!

Deswegen gebe ich Ihnen einen guten Rat. Legen Sie die Zukunft Ihres Unternehmens nicht in die Hände krimineller, π -auswendig-lernender und an dem wahren Leben gescheiterter Freaks! Vertrauen Sie besser uns! **Wir** bieten Ihnen hochqualitative Software, die **allen** Sicherheitsanforderungen gerecht wird! **Wir** bieten Ihnen Software, die überall auf der Welt **millionenfach** erfolgreich eingesetzt wird! **Wir** sind für Sie da, wenn es Probleme gibt! **Wir** sind es, die **Ihr** Unternehmen **noch** erfolgreicher machen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

20.10.2005

2.2 2. Hausaufgabe

2.2.1 Übungsaufsatz

- A) Redesituation
- B) Analyse der Rede
 - I) Redehalt und -aufbau
 - II) Redeabsicht und -mittel
 - III) Vorstellung vom idealen Staatsbürger
- C) Beurteilung der Rede

Der deutsche Kaiser Wilhelm II. besuchte am 19. August 1911 sein ehemaliges Gymnasium. Anlässlich der Fahnenübergabe an die Prima, den beiden obersten Jahrgangsstufen, hielt er eine Rede.

Die Rede gibt einen kurzen Überblick über die Verbindung der Geschichte Griechenlands mit Deutschland und enthält eine genaue Vorstellung des idealen Staatsbürgers. Die Rede kann man in drei Teile, Einleitung, Hauptteil und Schluss, gliedern. In der Einleitung gibt Wilhelm den Grund der Rede an und bemüht sich auch um Wohlwollen beim Publikum („aus [der Arbeit des Gymnasiums ist] ein deutscher Kaiser hervorgegangen“, Z. 7f).

Der Einleitung folgt der Hauptteil, in dem Wilhelm zuerst auf die Geschichte des „Griechentum[s]“ (Z. 15) eingeht. So erwähnt er, dass die Ideologie und Philosophie der Griechen äußerst fortschrittlich war (Z. 15), jedoch eine naive Übertragung in die „Jetztzeit“ (Z. 12) nicht möglich ist. Im folgenden Redeabschnitt (ab Z. 23) geht es um Politik. Dabei begrüßt er den „einheitlichen germanischen Staat“ (Z. 31), was, angesichts der Tatsache, dass Wilhelm Kaiser war, nicht verwundert. Auch ermahnt er die Schüler, „den Blick aufs Ganze gerichtet [zu halten]“ (Z. 33) und sich nicht von Parteien übermäßig beeinflussen zu lassen (Z. 33ff). Schließlich erinnert er die Schüler an die gefährlichen Wirkungen des Alkohols (Z. 47f), und unterstreicht seine Ausführungen mit einem Hinweis auf die Vielzahl der „Verbrechen[, die] durch den Alkohol herbeigeführt“ wurden (Z. 51).

Zuletzt übergibt Wilhelm im Redeschluss die Fahne an den Jahrgangsbesten (Z. 71).

Zwei Redeabsichten sind erkennbar; erstens hielt Wilhelm die Rede um die Fahne zu übergeben und zweitens will er sein politisches

Programm präsentieren. Der erste Grund ist dabei wesentlich unwichtiger, da vermutlich Wilhelm eingeladen wurde, die Initiative also nicht von ihm aus ging. Da seine Entscheidung, über Politik zu reden, natürlich von ihm aus ging, ist die Analyse des zweiten Grundes interessanter.

Wilhelm benutzt eine Reihe von Stilmitteln, um dem Publikum seine Absichten möglichst deutlich darzulegen. So benutzt er nicht übermäßig viele Fremdwörter, die das Verstehen der Rede erschweren würden. Ebenfalls auffallend ist die Verwendung von Polysyndeta, welche durch ihren Klang die betreffenden Redestellen sehr eindringlich machen. Auch spricht Wilhelm das Publikum immer wieder direkt an (zum Beispiel „Sie beschäftigen sich [. . .]“ (Z. 9), „Sie stehen [. . .]“ (Z. 45), „Sie [sollen] nicht scherzhaft auffassen“ (Z. 46), „unser Volk“ (Z. 48) und „stählen Sie“ (Z. 59)).

Der Rede ist auch eine Vorstellung vom idealen Staatsbürger zu entnehmen. So lobt Wilhelm die Ideologie und Philosophie des „Griechentum[s]“ (Z. 15) als „Ideale[. . .]“ (Z. 44), die der ideale Staatsbürger immer im Kopf haben sollte. Auch ist Wilhelm die Einheit des „germanischen Staat[s]“ (Z. 31) ein besonderes Anliegen. Weiterhin soll sich der ideale Bürger nicht von einzelnen Parteien beirren lassen (Z. 33), sondern seinen Blick „aufs Ganze gerichtet [halten]“ (Z. 32f). Schließlich mahnt Wilhelm übermäßigen Alkoholkonsum (Z. 51), der seiner Meinung nach unter anderem „viele Verbrechen herbeigeführt [hat]“ (Z. 51).

Die Rede ist ein Beispiel Wilhelms rhetorischen Könnens und hat ihr Ziel zweifellos erreicht, die Rede gilt als ein Musterbeispiel einer Rede über den Gedanken des Friedens und der Einheit³.

10.11.2005

2.3 3. Hausaufgabe

2.3.1 Übungsaufsatz (Teile)

Fassen Sie den Inhalt des Prologs im Himmel so zusammen, dass auch der Aufbau deutlich wird.

Der „Prolog im Himmel“ dient hat eine rahmengebende Funktion. Im ersten Abschnitt der Szene preisen die Erzengel die Harmonie

³siehe zum Beispiel Klaus Rehbeins Artikel „Allgemeinbildung durch Frieden – Frieden durch Allgemeinbildung“ unter <http://www.uni-muenster.de/PeaCon/wuf/wf-88/8820600m.htm>

des Kosmos, lassen dabei aber auch negative Aspekte („schauervolle Nacht“ (V. 254), „Stürme“ (V. 259)) nicht unter den Tisch fallen. Dann reden Mephisto und Gott miteinander. In diesem Gespräch wird klar, dass Mephisto kein positiven Bild der Menschen und ihrer Welt hat – es werden Phrasen wie „herzlich schlecht“ (V. 296) oder „Menschen plagen“ (V. 280) genutzt. Natürlich ist Gott anderer Meinung: „Erfreut euch der lebendig reichen Schöne!“ (V. 345).

Im weiteren Verlauf des Gesprächs geht es um „Faust“ (V. 297), dessen Unzufriedenheit im Gegensatz zu Mephisto nicht negativ deutet. Der Herr ist der Meinung, dass Mephisto, als Symbol für den Teufel beziehungsweise für die Versuchung des Teufels, dafür sorgt, dass sich Faust nicht zur Ruhe setzt (V. 341). Daher erlaubt Gott auch, dass Mephisto Faust verführen darf, was im weiteren Dramenverlauf zum Pakt zwischen Faust und Mephisto (V. 1642ff.) führt.

Besonders interessant erscheint die Mephisto auferlegte Beschränkung, „nur frei erscheinen“ (V. 336) zu dürfen – er darf also nicht nach Belieben handeln.

Zeigen Sie sowohl am „Prolog im Himmel“, als auch an von Ihnen ausgewählten anderen Textausschnitten des Dramas, wie Mephistopheles Welt und Mensch beurteilt.

Im „Prolog im Himmel“ erfährt man von Mephisto, dass Mephisto die Welt der Menschen „wie immer, herzlich schlecht“ (V. 296) sieht. Dies geht soweit, dass er „sogar die armen selbst nicht plagen“ (V. 298) will. Außerdem ist Mephisto der Ansicht, dass die Vernunft, ein Geschenk Gottes (V. 284), nicht richtig benutzt wird und sich daher die Menschen wie „Tier[e]“ (V. 286) aufführen.

Dass Mephisto aber durchaus „Spaß“ am Leben finden kann, belegt die Szene im „Studierzimmer“: „So recht, ihr luftigen zarten Jungen!“ (V. 1506). Wäre Mephisto wirklich konsequent in seinen zuvor im Prolog im Himmel geäußerten Ansichten, würde er im Studierzimmer nicht das Adjektiv „zart“ verwenden.

2.4 4. Hausaufgabe

2.4.1 Gedicht mit „gehen“

Er geht die Straße entlang, geht ins Kaufhaus –
es geht ihm um seine kaputte Plattenspielnadel.
Der Verkäufer geht ihm aus dem Weg; er wartet, die Zeit vergeht.
Der Verkäufer ist wieder da, er meint,
die Ersatznadeln seien wie warme Semmeln weggegangen.
Er solle morgen wiederkommen.

06.10.2005

3 Sonstiges

3.1 Rhetorische Stilmittel

(Dieser Text ist, anders als der Rest von klasse12.tk, **nicht** © Ingo Blechschmidt und lizenziert unter den Richtlinien der GNU General Public License, sondern © Philipp Heinrich (keine Lizenz). Veränderung ohne Rücksprache nicht erlaubt.)

Gestaltungsmittel können einen Gedanken auf ganz unterschiedliche Art und Weise veranschaulichen, z.B. durch einen sprachlichen Stellvertreter oder einen (in)direkten Vergleich. Oder aber sie decken auf, indem sie verhüllen, bzw. sie verhüllen etwas, um es aufzudecken. Zudem kann der Sinn eines Satzes durch seine Struktur festgelegt werden.

Das bedeutet für den Leser, dass er wachsam sein muss, um nicht „reinzufallen“. Er muss „hinter die Kulissen“ schauen:

Bei „Bildern“ ist das noch relativ einfach: Sie regen die Vorstellungskraft an, machen das Gemeinte anschaulich, sodass man es mit dem geistigen Auge „sehen“ kann. Werden Wörter jedoch nicht im reinen Wortsinn gebraucht, so reicht zum Verstehen die Kenntnis ihrer lexikalischen Bedeutung nicht mehr aus, sondern man muss hinter die „Wortmaske“ schauen und die gemeinte Bedeutung enthüllen. Solcher nicht wörtlich gemeinte Sprachgebrauch wird auch uneigentliche Redeweise genannt. Da sie die Wortwahl betrifft, bezeichnet man sie in der Rhetorik auch als „Wortfiguren“.

Außer der wörtlichen und der bildhaften Ausdrucksweise gibt es auch noch andere Möglichkeiten des Wortgebrauchs: Man meint

(dem Sinn nach) etwas anderes, als man „im wörtlichen Sinne“ sagt.

Warum? Dies gibt Gelegenheit, etwas indirekt hervorzuheben, was beim normalen (direkten) Ausdruck leicht unbemerkt bliebe oder zu krass ausfiele. Diese Form der uneigentlichen Redeweise zielt vor allem auf die psychologische Wirkung der Formulierung ab.

Dies ist reizvoll und gefährlich zugleich; denn die uneigentliche Redeweise ist nicht eindeutig. Der Reiz des deutenden Verstehens liegt in der aktiven Eigenleistung des Lesers. Damit wir jedoch nichts „hineinlesen“, müssen wir die Ergebnisse am Text überprüfen.

Letztendlich gilt in jedem Falle: Bei einer Untersuchung der sprachlich-stilistischen Mittel genügt es nicht, diese einfach aufzuzählen. Davon „Mitteln“ die Rede ist, muss vielmehr der Zweck, von dem her sie ihre Bestimmung erhalten, erläutert werden. Dies kann nicht schematisch erfolgen. Die Angaben zur Funktion können daher nur Hinweise sein.

Figur:

W

Wort

St

Stil

G

Gedanke

S

Satz(bau)

Kl

Klang

Funktion:

e

eindringlich

a

anschaulich

ä
ästhetisch(-anschaulich)

s
spannend

k
kommunikativ

u unterhaltend

| Bezeichnung | English | Erklärung | Figur | Bezeichnung | Beispiel | Funktion |
|-------------------------|--------------|---|-------|-------------------------|--|----------|
| Adhortatio | appeal | Aufforderung | G | Adhortatio | | k |
| Akkumulation | accumulation | mehrere Unterbegriffe statt des zusammenfassenden Oberbegriffs | W | Akkumulation | Nun ruhen alle Wälder, Vieh, Menschen, Städte und Felder | e |
| Allegorie | | systematisierte Metapher, bildhaft belebte Darstellung eines abstrakten Begriffs oder Gedankens | St, G | Allegorie | Justitia - Gerechtigkeit; Fortuna - Glück | a, ä |
| Alliteration | alliteration | Stabreim: gleiche Anfangsbuchstaben (engl: + same sounds) | W, Kl | Alliteration | Mann und Maus, Kind und Kegel | e |
| Allusion | allusion | Anspielung | G | Allusion | Sie wissen, was ich meine | s, k |
| Anadiplose | | =Kette: Satz beginnt mit dem letzten Wort des vorhergehenden | S | Kette | Spätestens dann sind sie tot. Tot, weil sie nicht vorsichtig waren. | e |
| Anakoluth | | Herausfallen aus der Bauart des Satzes: Satzbruch | S | Anakoluth | Es geschieht oft, dass, je freundlicher man ist, nur Undank wird ... | e |
| Anapher | anaphora | Wiederholung gleicher Wörter am Anfang | W, S | Anapher | Das Wasser rauscht', das Wasser schwall | e, ä |
| Anastrophe | | Umkehrung der geläufigen syntaktischen Wortstellung | S | Anastrophe | des Glaubens wegen | e, ä |
| Anrede | | Hinwendung an den Adressaten | G | Anrede | Meine Damen und Herren... | k |
| Antithese | antithesis | Gegenüberstellung | G | Antithese | Heiß geliebt und kalt getrunken | e, s, ä |
| Antonomasie | | Umschreibung: Eigenname für Gattungsnamen | W | Antonomasie | Demosthenes, statt großer Redner | a, ä |
| Aphorismus | | kurzgefasste Aussage, die schlagkräftig einen bestimmten Gedanken auf den Punkt bringt | G | Aphorismus | „Ein Aphorismus ist das letzte Glied einer langen Gedankenkette“ | ä |
| Aposiopese | | Verschweigen des Wichtigen (Ellipse) | G | Aposiopese | Du wirst doch nicht... | s, k |
| Apostrophe | | Anruf von visionären Gestalten | G, St | Apostrophe | Alter Freund! Immer getreuer Schlaf, fliehst du mich? | e |
| Archaismus | | Veralteter sprachl. Ausdruck | St, G | Archaismus | gülden, statt golden; Wams, statt Jacke | ä |
| Asyndeton | | =Unverbundenheit: Reihung ohne Konjunktion | St, S | Asyndeton | Er kam, sah, siegte. | e |
| Befehl | | - | W, S | Befehl | Geh! | e |
| Beispiel | example | - | G | Beispiel | Ein Römer, wie beispielsweise Caesar | a, ä |
| Chiasmus | | Überkreuzstellung | S | Chiasmus | Der Einsatz war groß, klein war der Gewinn | ä |
| Chiffre | | rätselhaftes und nicht zu erfassendes Zeichen | G | Chiffre | Erkanntes Leben | ä |
| Contradictio in adiecto | | Widerspruch im Beiwort, d.h. Widerspruch des Prädikats mit dem Subjekt | G | Contradictio in adiecto | blaues Blut | ä |
| Correctio | | =Verbesserung: nachträgliches Verbessern seiner eigenen Aussage | S | Correctio | Das ist schlecht, ja miserabel. | e |
| Dialogismus | | Selbstrede | | Dialogismus | Was, es gibt keine Hoffnung mehr; | s |

3.2 Gliederung zur 13/1-Klausur (von Philipp Heinrich)

- A) ["Titel der Einleitung"]
- B) Analyse und Interpretation der Erzählung ["Titel der Erzählung"]
 - I) Aufbau und Inhalt
 - 1) Sinnabschnitt 1
 - 2) Sinnabschnitt 2
 - 3) Sinnabschnitt 3 etc.
 - II) Sprache und Interpretation ODER ["Titel deiner Interpretation/These"]
 - 1) Mit DEM meint Kafka DAS
 - 2) Mit DEM meint Kafka DAS
 - 3) Mit DEM meint Kafka DAS, natürlich umschrieben
z.B.: Die Personifikation von bla spricht für Kafkas bla-Ansicht
oder: Durch die vielen Metaphern veranschaulicht Kafka bla
oder: Viele Chiffren machen das Werk extrem kafkaesk
 - III) Weitere Interpretationsansätze ODER ["These der Zusatzfrage"]
 - 1) ["Titel der Erzählung"] als Parabel
 - 2) z.B.: Die Figuren religiös gedeutet
 - 3) Die Erzählung unter Einbeziehung von Kafkas autobiographischen Hintergrund
- C) ["Titel des Schlusses"]